

# Sprottauer Wochenblatt.

Siebenter



Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Eduard Raabe.

**N<sup>o</sup> 99. Donnerstag, den 11. December. 1845.**

## Der Geist der Ermordeten.

(Schluß.)

Der nächste Beweis dafür, daß es in Ashfield House nicht richtig sei, kam von einer andern Seite her.

Miß Alleyne haben wir als ein Frauenzimmer von ungewöhnlich starken Nerven geschildert, und dieselben sollten bald geprüft werden. Das Schlafzimmer, welches sie inne hatte, befand sich am Ende des Hauptgebäudes, und war durch ein Ankleide-Zimmer von dem der Madame Beaumont getrennt. Eines Abends, nachdem sie mehr als gewöhnlich beschäftigt gewesen, war es ziemlich spät, als sie Anstalten machte, zu Bette zu gehen. Alles war still im Hause, und sie saß vor ihrer Toilette und ordnete ihr Haar, als ein lautes, krachendes Geräusch die Wand entlang ging, und ehe sie noch ihr Haupt erheben konnte, die Tapete an der Seite des Zimmers, an welcher sie saß, abfiel, als wäre sie mit einem Messer abgeschnitten, und den Boden, die Toilette und andere Möbeln bedeckte. Es

war ein seltsamer Vorfall, aber sich selbst gleichbleibend, schrie Miß Alleyne weder auf, noch verrieth sie irgend eine besondere innere Bewegung. Ihr erster Gedanke war, daß die Wand einstürze, und sie zog sich daher schnell zurück, die Augen auf dieselbe heftend; da sie jedoch bemerkte, daß sich nur die Tapete gelöst hatte, so näherte sie sich wieder in der Absicht, zu entdecken, auf welche Weise man ihr diesen übelangebrachten Scherz gespielt habe; aber selbst die genaueste Untersuchung führte sie zu keinem Resultate in dieser Beziehung. Die innere Seite der Tapete war ganz glatt, und nichts deutete eine Vorbereitung der Sache an.

Nachdem sie sich überzeugt, daß keine Gefahr zu fürchten sei, begab sie sich ruhig in's Bett, und schob jegliche fernere Untersuchung bis zum Morgen auf, wofern sich nichts weiter ereignen sollte. Alles blieb in Ruhe, sie schlief ungestört, und erst als sie zum Frühstück hinunter ging, erwähnte sie, was vorgefallen sei.

Herr Beaumont war sehr überrascht, und alle drei gingen zusammen nach Miß Allene's Schlafzimmer, in welchem die Tapete noch so lag, wie sie heruntergefallen war. Als die Diener das Vorgefallene hörten, blickten sie einander geheimnißvoll an, und flüsterten unter sich; aber Herr Beaumont, welcher ein practischer, erfahrner Mann war, und nur natürliche Gründe dahinter vermuthete, ließ einen Baumeister aus H. kommen, der die Wand genau untersuchte, und das Abfallen der Tapete den Einwirkungen der Feuchtigkeit zuschrieb, welche die porösen Steine, aus denen Ashfield erbaut sei, durchdrungen habe. So schien also dies Ereigniß keineswegs außerhalb der Grenzen des Natürlichen zu liegen, und sowohl Herr Beaumont als Miß Allene spöttelten gegen Madame Beaumont über diese neue Demonstration ihres Geistes! Sie trug ihrerseits kein Bedenken, die Erklärung des Baumeisters für die richtige zu halten, aber sie konnte auch keine Verbindung zwischen diesem und dem frühern nächtlichen Geräusch entdecken. Bald sollten jedoch auch die Andern Erfahrungen in Betreff derselben machen.

Der Monat October kam heran, und brachte dasselbe Wetter mit sich, welches im vorigen Jahre diesen Monat bezeichnet hatte. Die Nacht des 29. — in der es ein Jahr war, seit der ersten nächtlichen Heimsuchung — war ruhig und ohne Wind, nur regnete es etwas. Wie damals, war zu Ashfield Alles zu Bette gegangen, und es mochte gegen ein Uhr Morgens sein, als das Bellen des holländischen Hundes Herrn und Madame Beaumont aufweckte. Die Letztere drückte den Arm ihres

Gatten, und bat ihn zu horchen; er that es, und das rollende Geräusch war ihnen Beiden vernehmlich. Wieder schien es sich schnell zu nähern, immer lauter werdend. Herr Beaumont war aus dem Bette gesprungen, und stand auf dem Punkte, zu der Thür zu eilen; er wartete nur auf die letzte Explosion, um die Richtigkeit der früheren Erzählungen seiner Gattin zu beweisen. Schnell trat der Stoß ein, und erschütterte, wie ein Körper von enormem Gewicht, das ganze Zimmer. Nun eilte Herr Beaumont augenblicklich zur Thür und auf den Vorplatz; auf demselben war nichts zu erblicken. Herr Beaumont fragte Miß Allene, welche ebenfalls ihr Zimmer verlassen hatte, ob sie auch das Geräusch vernommen, und sie beschrieb es ganz in derselben Weise. Jeder Winkel des Vorplatzes und der leeren Zimmer ward nun untersucht, und eben so die Treppe, aber Alles war wie gewöhnlich, und keine Spur, die zu einer Aufklärung führte, zeigte sich. An ein Experiment vermittelst Electricität war nicht zu denken, denn keiner im Hause verstand sich darauf, und Herr Beaumont kehrte in Gedanken versunken nach seinem Schlafzimmer zurück. Er konnte die Existenz dessen, was er lächerlich gemacht, nicht länger leugnen, und er sah, daß es der größten Wachsamkeit bedürfe, um das Geheimniß zu lüften. Wenn von der Sache gesprochen ward, so schien er sie leicht zu nehmen, aber die Maaßregeln, welche er ergriff, bewiesen das Gegentheil. Auch Miß Allene war von ihrer Ungläubigkeit zurückgekommen.

Unter den Vorsichtsmaaßregeln, welche Herr Beaumont getroffen hatte, war die,

geladene Schießgewehre stets bei der Hand zu haben; jeden Abend lud er seine Pistolen, und legte sie beim Zubettegehen so hin, daß er sie sogleich ergreifen konnte. Er hatte auch einen Bindfaden an den Thürdrücker gebunden, so daß er dieselbe augenblicklich öffnen konnte, wenn das Geräusch sich hören ließ, und beständig brannte eine Lampe. Einige Nächte verbrachte er schlaflos, aber ohne Erfolg. Endlich trat das Geräusch wiederum ein, mit dem Unterschiede, daß er vor dem letzten Stoß die Thür geöffnet, und schnell wie der Blitz zwei Pistolen abgeschossen hatte. Der Knall verlor sich in dem tiefen Donner des geheimnißvollen Geräusches, und die Kugeln prallten an der Wand gegenüber ab. Man hörte keine Fußtritte, und außer dem Bellen des Hundes, und dem Ausrufen der Damen, würde Alles still gewesen sein.

Obgleich Herr Beaumont einen starken Geist besaß, war sein Körper doch nur schwach; er hatte früher an einer Lähmung gelitten, heftige Aufregungen waren ihm daher schädlich. Er versuchte nun sich zu beruhigen, doch hatte die Sache einen starken Eindruck auf ihn gemacht, und er ward daher von Neuem von der Krankheit befallen. Sein Zustand wurde sehr gefährlich, aber seine Constitution und die ausgezeichnete Pflege führten nach einigen Wochen eine Besserung herbei.

Am Abende des 13. Decembers begab sich Herr Beaumont zu Bette, augenscheinlich sich besser befindend; er hatte eine gute Nacht, war aber am folgenden Morgen schwach, und mochte nicht aufstehen. Daher brachte man ihm Zeitungen und Bücher an's Bett; er nahm an der Unterhaltung

Theil und dictirte einige Briefe. Er aß mit gutem Appetit zu Mittag, und schlief gegen Abend einige Stunden. Ungefähr um halb zwölf Uhr wachte er auf, und klagte über einen Schmerz in der linken Seite. Miß Alleyne hatte sich auf ihr Zimmer begeben, und seine Frau war allein bei ihm. Sie rieb seine Seite eine Zeit lang, und der Schmerz schien nachzulassen; doch war er offenbar sehr schwach, und seine Stimme wurde immer leiser, bis er nicht mehr schien sprechen zu können. Madame Beaumont erfaßte eine seiner Hände, und blickte ihn an. Mittlerweile schlug es zwölf, und nach zehn Minuten kam das wohlbekannte rollende Geräusch heran. Herr Beaumont richtete seine Augen auf seine Gattin, und dann auf die Thür. Noch ein Mal kam der schreckliche Stoß und zugleich durchdrangen die Angstrufe Madame Beaumonts die Luft. Es war nicht mehr Furcht, sondern Gewißheit, und als Miß Alleyne aus ihrem Zimmer herbeistürzte, fand sie ihren Schwager nicht mehr am Leben.

Wir haben zu dieser Erzählung nichts hinzuzufügen, als daß alle mitgetheilten Umstände derselben vollkommen wahr sind. Die Lösung des Geheimnisses aber ist uns nicht gelungen. (Theaterztg.)

### G e m i s c h t e s.

In Pesth springt fast alle Wochen ein anderer Schneider über die Brücke in die Donau; zum Glück sind noch alle gerettet worden. Die Schiffeleute, welche diese Schneider aus dem Wasser ziehen, nennen sich nun Schneiderränger.

In Berlin zeigen jetzt die Zeitungen nicht allein die Restaurationen an, in denen gutes Bier zu haben sei, sondern auch, in welchen man den Hut aufbehalten kann.

## Anzeigen.

Im künftigen Wochenblatte werden wir Tag und Stunde angeben können, wenn unser erster Gottesdienst wird gehalten werden, was wir den Mitgliedern unserer Gemeinde hiermit bekannt machen.

Sprottau, den 10. December 1845.

Der Vorstand der christkatholischen Gemeinde.

### Bekanntmachung.

Am 9. d. M., Abends zwischen 6 bis 7 Uhr, ist mir aus dem Matschkeschen Garten ein schwarz- und blaumelirtes Tuch und ein halbes Stück schwarzes Dritteltuch vom Rahmen gestohlen worden. Die Leisten des schwarzblauen Tuches sind gelb und haben schwarzen Endfaden, die untere Leiste aber ist durchgeschnitten, und nur noch zur Hälfte am Tuche. Die Güte des Tuches ist ohngefähr 1 Rthlr. 15 Sgr. pr. Elle, und das blaumelirte noch nicht fertig geschoren. Wer mir den Entwender dieses Tuches nachweist, um ihn gerichtlich belangen zu können, oder mir sonst nähere Auskunft zu geben vermag, erhält eine angemessene Belohnung; vor dem Ankaufe des Tuches aber wird hiermit gewarnt.

Sprottau, den 10. December 1845.

Schibinsky.

### Anzeige.

Von einer auswärtigen bedeutenden Fabrik empfang ein Commissions-Lager von Tuchen und Buckskins in schönster Auswahl, empfehle selbige zu den billigsten aber festen Preisen.

Sprottau, den 6. December 1845.

G. Beyer.

### Theater-Anzeige.

Freitag, den 12. d. M. die erste Vorstellung: „Die Schule der Verliebten,“ Lustspiel in 5 Akten, von Blum.

Sonnabend, den 13. „Stadt und Land,“ Posse mit Gesang in 3 Akten, von Kaiser.

Da im Ganzen nur 12 Vorstellungen gegeben werden, so hoffe ich auf einen günstigen, recht zahlreichen Besuch. Das Nähere besagen die Zettel.

G. Nachtigal.

Die Bibliothek des Unterzeichneten ist bis auf 1200 Bände, die neuesten Romane, verkauft worden, weshalb ich um recht schnelle Rücksendung der ältern Bücher, und aller mir gehörenden Musikalien ersuchen muß.

Diese ausgewählte Bibliothek und der Journalzettel von 1846, welche durch die besten Novitäten vermehrt werden, bitte ich recht zahlreich benutzen zu wollen.

G. Lubisch.

Die so beliebten Berliner Mützen empfang und empfiehlt

G. Beyer.



Frische Karpfen sind wieder angekommen, und zu den billigsten Preisen bei mir zu haben; um gütige Abnahme bittet.

Wagenknecht.

Gewisser Umstände wegen, bin ich Willens meine Schmiedewerkstatt aus freier Hand sogleich zu verkaufen; das Nähere ertheilt der Schmiedemeister Prager zu Ebersdorf bei Sagan.

### 250 Rthlr.

sind auf ein Grundstück, zur ersten Hypothek und 4 Procent Zinsen, zum Neujahr oder auch Ostern l. J. auszuleihen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Einem mit guten Zeugnissen versehenen, unverheiratheten Rutscher weist die Expedition d. Bl. sofort ein gutes Unterkommen nach.



### Preise

des Getreides etc. in Sagan,  
vom 6. December 1845.

Der Berliner Scheffel.	Höchste Preise.			Mittlere Preise.			Niedrigst. Preise.		
	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.
Weizen . . . . .	3	12	6	3	8	9	3	—	—
Roggen . . . . .	2	5	—	2	3	9	2	—	—
Gerste . . . . .	1	28	9	1	26	3	1	23	9
Hafer . . . . .	1	7	6	1	6	3	1	3	9
Erbsen . . . . .	2	8	9	2	6	3	2	3	9
Kartoffeln . . . . .	—	—	—	—	16	—	—	—	—